Stettiner  Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Morgens um 7 Uhr, mit Ausnahme der Montage, sowie der zweiten und dritten Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 279. **Mittwoch, den 28. November.** **1855.**

☞ Für den Monat Dezember haben wir auf die „Stettiner Zeitung" noch ein Abonnement eröffnet, und werden Bestellungen sowohl hier in unseren Expeditionen als auch bei sämmtlichen Königl. Postanstalten entgegengenommen. — Der Abonnementspreis beträgt incl. Stempelsteuer für Hiesige 12½ Sgr., für Auswärtige 18 Sgr. 9 Pf. incl. Postaufschlag.

Telegraphische Depeschen.

Paris, Montag, 26. November. Der Admiral Bruat ist während der Ueberfahrt von Konstantinopel nach Toulon gestorben.

Die „Patrie" allein theilt mit, daß der päpstliche Nuntius das diplomatische Korps dem Könige von Sardinien vorgestellt habe. Die andern Journale theilen dies nicht mit.

Orientalische Angelegenheiten.

Aus Marseille vom 24. November werden zu den mit dem Caire eingetroffenen Nachrichten aus Konstantinopel, 15. November, noch folgende Nachträge telegraphirt: „Der Fleurus ist mit 1000 Mann von der französischen Kaisergarde am 13. von Konstantinopel abgefahren. Das Gros des Geschwaders sollte unter Admiral Bruat am 16. November folgen und — wie es heißt — in Messina anlegen. Herr von Thouvenel hatte dem Admiral Bruat im französischen Gesandtschafts-Hotel zu Pera ein Fest veranstaltet. Ein anderes Fest sollte dem französischen Admiral zu Ehren von Mehemed Ali Pascha an Bord des türkischen Linienschiffes Mahmudieh an dem Tage, wo der Caire abfuhr, gegeben werden. In Konstantinopel ging das Gerücht, die russische Armee unter Murawieff habe die Blockade von Kars aufgehoben und sich über den Arpatschai zurückgezogen. — Die Differenz wegen der Kommission zur Ueberwachung der türkischen Anleihe dauerte noch fort, da die Kommissare der Verbündeten auf ihren Ansprüchen bestanden, während die Pforte sich nach wie vor weigerte, sich denselben zu unterwerfen. — Es scheint fest zu stehen, daß Sebastopol nicht von Truppen der Verbündeten besetzt werden wird. Das Militär-Genie-Korps wird die bereits unter den Arsenalen, Docks und Werften angelegten Minen so vervollständigen, daß es dieselben auf das erste Zeichen in die Luft fliegen lassen kann."

Aus Kinburn erfährt man, daß auf der Landseite gewaltige Befestigungswerke aufgeführt worden sind. Eine auf dem Bug unternommene Rekognoszirung verschaffte eine gründliche Kenntniß des Ufergebietes. Auch bemächtigte man sich bedeutender Massen Schiffbauholzes im Werthe von etwa 50,000 Pfd. St.

Die „Times" enthält Korrespondenzen von der Tschernaja bis zum 10. November. Der verschiedene militärische Charakter der Nationen, welche im verbündeten Lager vertreten sind, giebt sich besonders in der Weise kund, wie sie sich auf dem feindlichen Gebiete einrichten. Jede der drei Armeen, die jetzt bei Sebastopol versammelt sind, brauchte Straßen. Die englische, die, als sie letzten Winter sich allein überlassen war, für dies Bedürfniß nicht aufzukommen vermochte, und deshalb beinahe verhungert wäre, verwendet jetzt 2500 Navvies, die ihr ausschließlich zu diesem Zwecke nachgeschickt worden sind. In den letzten 6 Wochen halfen noch 8- bis 10,000 Mann der Armee, die aber dafür besonders bezahlt wurden, mit. Man baute eine prachtvolle, allen Regeln der Kunst entsprechende Hauptstraße von Balaklava nach dem Centrum des Lagers, und daneben fast nicht weniger solide Wege von den einzelnen Divisionen nach diesem Centrum, zuletzt auch eine Verbingungsstraße zwischen Karanyi und dem Depot des Landtransportkorps. Es werden das dauernde Monumente englischer Arbeit auf dem taurischen Boden sein und früher oder später werden die dortigen Einwohner zu friedlichen Zwecken Vortheil davon ziehen. Ganz anders die Franzosen. Als sie gegen den Belbek vorrückten, benutzten sie den ersten Theil der Woronzow-Straße, so weit es ging, dann aber baueten sie, ohne andere Hülfe als ihre Soldaten, eine gute Straße bis Urkusta und Baga, eine zweite bis Markul und Jenisala, eine dritte von Alsu nach Osenbasch; sie brachten nebenbei die Höhen von Feduichin an der Tschernaja mit der von Kamiesch kommenden Straße in Verbindung und besserten letztere bis Inkerman aus. Allerdings halten diese Wege keinen Vergleich mit den von den Engländern angelegten aus; in einem Jahre vielleicht wird außer einem einzelnen Wegweiser mit der Inschrift „**Route de Baktchiserai par Enisaia**" keine Spur mehr den Reiter daran erinnern, daß die Hufe seines Rosses die französische Militärstraße betreten, aber für die augenblicklichen Zwecke ist doch Alles fest genug gebaut. Die Sardinier hatten ihrer Stellung nach keine ausgedehnten Straßenbauten nöthig; das Wenige, was sie brauchten, brachten sie, wie die Franzosen, unter der Leitung ihrer eigenen Sappeurs zu Wege. — Ein ähnliches Verhältniß kann man beim Hüttenbau beobachten. Die englische Armee ist hierin, wie beim Straßenbau fortwährend darauf gestellt, daß ihr alles Nöthige von der Heimath aus besorgt und eingerichtet wird. Dagegen erfand der sardinische Soldat sich selbst das passendste Modell für seinen Winterbau, das nachträglich von seinem Generalstabe gutgeheißen wurde. Bei den Franzosen wurde die Bauart vom Generalstabe vorgeschrieben, und der Soldat hat sich danach zu richten. Vor vierzehn Tagen fingen sie an, ihre Schaufeln in Bewegung zu setzen, und heute stehen die meisten Hütten für ihre Lager an der Tschernaja und dem Baidarthale fertig. Der Satz, daß der Engländer seine Heimath überall mit sich führt, paßt buchstäblich auf unsere Armee, während im Gegentheil unsere Verbündeten nach dem Grundsatz verfahren, daß ihr Heer sich von der Heimath überall unabhängig zu machen und nur im äußersten Nothfalle zu ihr seine Zuflucht zu nehmen habe. — Vor wenigen Tagen wurden die französischen Vorposten von den Baidarhöhen gänzlich eingezogen, und die Grenzlinie zwischen Freund und Feind wird jetzt durch die Hügelreihe von Urkusta gebildet. Die zunächst gelegenen Höhen werden als neutraler Boden betrachtet, der abwechselnd von französischen und russischen Detachements betreten wird, ohne daß jedoch bisher dadurch ein Zusammenstoß herbeigeführt worden wäre. Es besteht, wie es scheint, in dieser Beziehung ein stillschweigendes Uebereinkommen; rückt die eine Partei vor, so geht die andere zurück, und umgekehrt. Auch ist die Position als solche keines Kampfes werth. Von französischer Seite werden die Rekognoszirungen durch die Chasseurs d'Afrique ausgeführt. Auf ihren Berberpferden sind sie die besten Gegner für die Kosacken, unter deren Wacht die russische Armee im Angesichte des thätigsten Feindes sicher ruhen mag. Diese Halbwilden sind, was man ihnen auch sonst nachsagen muß, im Vorpostendienste unübertrefflich, und es wäre zu wünschen, daß wir ihnen eine ebenfalls nur für diesen Zweig bestimmte leichte Kavallerie entgegenzustellen hätten. Im Uebrigen halten wir uns noch immer auf die Möglichkeit eines feindlichen Angriffes gefaßt, wenn sie auch schwächer geworden ist. Wir sehen, wie die Russen auf den gegenüberliegenden Höhen Winterhütten und Straßen bauen, wie wir. Das Wetter ist anhaltend prachtvoll.

Der „Russische Invalide" enthält nachträglich einen etwas ausführlichern Bericht über den Besuch des Kaisers in Odessa; wir entlehnen demselben noch folgende Stellen. Beim Empfange der Behörden und der Deputation der Kaufmannschaft „drückte der Kaiser der letzteren seine feste Ueberzeugung aus, daß Gott mit einem für Rußland glücklichen Ausgange einen Krieg segnen werde, der gegen uns von denselben Nationen unternommen worden, die wir beständig mit unserm Brode nährten, und daß beim Abschluß eines ehrenvollen Friedens der Odessaer Handel aufs neue aufleben und in früherer Kraft blühen werde." — Die Anrede des Erzbischofs Innokenti an den Kaiser bei dem Eintritt in die Kirche lautete:

„Noch hast Du nicht auf Dein Haupt die väterliche Krone gesetzt, und schon fügt es die göttliche Vorsehung, daß sich Dornen an ihr zeigen! .... Unser Fleisch und Blut ist an eine solche Zierde der kaiserlichen Krone nicht gewöhnt, aber das Auge des Glaubens erblickt in eben diesen Dornen mit Ehrfurcht und Freude eine theure Aehnlichkeit mit der Krone Christi. So waren auch die Kronen aller frommen Zaren und Fürsten geziert; des David, des Josiah und Josaphat, des heiligen Konstantin und des großen Wladimir, des donischen Helden Dimitri und Deines himmlischen Urahns, Alexander Newski. Was Wunder, wenn es gestattet wird, daß auch auf der Krone des frömmsten Kaisers, des einzigen rechtgläubigen Zaren in der Welt, Dornen sichtbar werden? — „„Zittre nicht und deine Seele zage nicht wegen dieses von zwei Hölzern rauchenden Brandes"", sagte einst der Prophet zu dem gekrönten Fürsten Juda's, Ahas, als zwei Königreiche, Israel und Assyrien, sich wider ihn zu ungerechtem Kriege vereinigten. (Jesais, VII., 4.) Wie sehr erinnert dieses Prophetenwort an uns und an unsere Feinde! Das unglückliche Gallien — was ist es anders als ein Brand, der fortwährend seit mehr als einem halben Jahrhunderte raucht! Das stolze, aber jetzt niedergebeugte Britannien, was ist auch dies als der andere Brand, der vor zwei Jahrhunderten beinahe erlosch und jetzt aufs Neue vom Dampf aus dem Brunnen des Abgrunds zu rauchen anfängt? — Darum zage deine Seele nicht, sagen auch wir zu dir mit den Worten des Propheten, vor den zwei Bränden, die jetzt vor uns rauchen! Auf einen Wink von oben beruhigt sich das Unwetter, der Regen fällt nieder — und der Brand erlischt, und das gottbeschützte Rußland wird wieder in Fröhlichkeit sein Haupt emporrichten zum Heil unserer Feinde selbst. — So gehe denn ein, frommer Kaiser, mit Frieden in diesen Tempel, wo dein erhabener Vater in der Stunde der Mitternacht einst seine dankbaren Gebete vor Gott darbrachte für die Rettung von Sturm und Ueberschwemmung, — tritt hinein und bringe dem König der Könige mit uns deine Gebete dar um Aufhören des gegenwärtigen Sturmes, welcher nicht blos auf dem Meere, sondern auch auf dem trockenen Lande wüthet!"

Eine Bukarester Korrespondenz des „Constitutionnel" berichtet über die schwere Mißhandlung eines dortigen Arztes, Schramm, durch einen österreichischen Kapitain. Da jener unter französischem Schutze steht und die Angelegenheit des in englischer Uniform verhafteten Ungarn Tuerr ebenfalls noch nicht erledigt ist, so werde das österreichische Kabinet mit beiden Regierungen des Westens über den Charakter der Besetzung der Fürstenthümer sich auseinander zu setzen haben.

Man meldet der „Pr. C." aus Rustschuk vom 5. November: „Die Pferde-Einkäufe der englischen Regierung für das türkisch-englische Kontingent dauern immer noch fort; wöchentlich treffen mit den Donau-Dampfern circa 500 Stück, von Pesth kommend, hier ein, die nach Baltschik gebracht werden, wo bereits für den Winter Stallungen eingerichtet sind. In der letzten Woche trafen wieder 500 Stück dieser Pferde ein, als deren einstweilige Bestimmung die Dardanellen angegeben wurden. Ob man sie jedoch für den Winter in dortiger Gegend lassen wird, ist nicht mit Gewißheit zu sagen, da die Bestimmungen des Oberkommandos sehr häufig geändert werden. Die Einkaufspreise, die Transport- und Unterhaltungskosten dieser Pferde sind in Betreff ihrer Qualität unverhältnißmäßig hoch. Jetzt kostet hier der tägliche Unterhalt eines Pferdes ca. 20 Sgr. und mehr. Die Preise des Getreides und der sonstigen Lebensmittel haben eine in diesen Provinzen noch nie gekannte Höhe erreicht und steigen noch täglich."

Der „Nord" behauptet, Nachrichten von der russischen Armee vor Kars bis zum 28. Oktober zu besitzen. Darnach sollen die Russen sich in Erdhütten für einen Winterfeldzug einrichten. Die Entweichung der Lasen (der irregulären aus Bergbewohnern bestehenden Milizen) aus der Festung dauere fort, ebenso die Cholera, die zuweilen 130 Menschen hinraffe; im russischen Lager habe dieselbe abgenommen. Die Druschine georgischer Adliger, welche unter dem Fürsten Tsitsianoff am Sturme Theil genommen, sei nach Hause zurückgekehrt.

Aus Riga, 20. November, schreibt man den „H. N.": Eine telegraphische Depesche aus Reval vom 17. d. M., 4 Uhr Nachmittags, lautet: „Nach Aussage soeben aus Nargen angelangter Einwohner haben alle bei Nargen befindlichen feindlichen Schiffe, deren gestern 11 waren, heute um 9 Uhr Nargen verlassen und die Richtung nach Westen eingeschlagen." — Aus Bolderaa vom 19. wird gemeldet: Nachdem schon am 17. viel Treibeis im Dünastrom bemerkt wurde, hat sich jetzt bei südlichem Winde und einer Kälte von 3—4 Gr. R. über den ganzen Fluß bis zur Brandwache eine feststehende Eisdecke gebildet, wodurch denn auch jede Kommunikation zu Wasser mit der Stadt aufgehört hat; allenfalls könnten es wohl noch einzelne Dampfböte versuchen, das Eis zu durchbrechen. Seegatt und Flußmündung sind bis jetzt frei von Eis.

Berlin, vom 28. November.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Wirklichen Geheimen Rath und Gesandten in Paris, Grafen von Hatzfeldt, den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, dem Ober-Befehlshaber der Kaiserlich ottomanischen Truppen in den Donau-Fürstenthümern, Brigade-General der Garde, Suleyman Rafet Pascha zu Bukarest, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse, so wie dem Rittmeister Grafen Droste-Vischering von Nesselrode-Reichenstein im 2. Aufgebot des 4. schweren Landwehr-Reiter-Regiments, dem Rechtsanwalt und Notar, Justizrath Förstige zu Rüthen im Kreise Lippstadt, und dem technischen Dirigenten der Maschinenbau-Anstalt zu Dirschau, Krüger, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Deutschland.

Berlin, 27. November. Gestern nahm der König die gewöhnlichen Vorträge entgegen und arbeitete längere Zeit mit dem Ministerpräsidenten.

Der Prinz von Preußen ist gestern Abend auf der Anhaltischen Bahn nach Weimar zu einem Besuche der seit einigen Tagen erkrankten Großherzogin-Wittwe abgereist. Nach den bis jetzt getroffenen Bestimmungen begiebt sich der Prinz am Sonnabend über Frankfurt nach Koblenz, wohin auch der Prinz Friedrich Wilhelm abreisen wird, um dort den Geburtstag der Prinzessin Louise zu feiern. Der Prinz-Regent von Baden wird ebenfalls nach Koblenz kommen.

Das hier seit Kurzem zusammengetretene Centralkomité zur Sammlung von Unterstützungen für die entlassenen Beamten, Geistlichen, Lehrer rc. aus den Herzogthümern Schleswig und Holstein hat bis zum 25. d. Mts. in 104 Posten 658 Thlr. 5 Sgr. 6 Pf. und 1 Kronthaler eingenommen und davon 500 Thlr. bereits dem Altonaer Hauptverein zugestellt.

Die „Voss. Z." enthält Folgendes: Um die Behörden zu täuschen und die bestehenden Strafgesetze zu umgehen, sind neuerdings Personen aus Preußen unter der falschen Vorspiegelung, lohnende Arbeit in England zu finden, dorthin verlockt worden, um in die Fremden-Legion eingereiht zu werden. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die englische Regierung von diesem Treiben keine Kenntniß hat, und daß die Werber nur aus eignem gewinnsüchtigen Antriebe die ihnen ertheilten Instruktionen überschritten haben. Um so nothwendiger erscheint es, auf dieses Treiben aufmerksam zu machen. Wir geben zu diesem Zwecke in Nachstehendem ein amtliches Protokoll, welches die Aussagen mehrer Betheiligten enthält. Dasselbe lautet: „Verhandelt im Königl. Preuß. Konsulate zu Rotterdam am 17. November 1855. Diesen Abend am 17. d. erschienen im unterzeichneten Konsulate die Personen: 1) Peter Joseph Knauf, Tagelöhner aus Bedburg bei Köln; 2) Peter Wießmann, Sammet-Arbeiter aus Köln, 21 Jahre alt; 3) Adam Pütz, Tagelöhner aus Köln, 25 Jahre alt, welche aussagten, daß sie

mit noch sechs anderen zu Asche 2½ Stunde diesseits Venlo an der Maas mit einem Nachen auf das nach Rotterdam fahrende Venloer Dampfschiff gebracht worden wären, in der Absicht, um zufolge ihrer Uebereinkunft mit einem gewissen Packenius aus Düren damit nach Rotterdam zu fahren, woselbst sie gleich Gelegenheit finden würden, nach London zu fahren, dort gleich Arbeit finden und sich schnell viel Geld verdienen würden. Wie das Venloer Dampfschiff hier angekommen wäre, wäre gleich ein Agent (vermuthlich ein Gehülfe des Packenius) aufs Dampfschiff gekommen, habe ihnen gerathen, an Bord zu bleiben, bis die Polizei weg wäre, und sei darauf mit ihnen nach dem englischen Schiffe Diana, Kapitain Hund, geführt worden, welches Vieh geladen hätte, und sollten sie zwischen dem Vieh ihren Ueberfahrplatz finden. Wie sie eben an Bord gewesen wären, hätten sie dem englischen Kapitain ihre Legitimations-Papiere, welche in englischer Sprache abgefaßt gewesen, und welche sie unterzeichnet gehabt hätten, übergeben, indem der hiesige Agent, dessen Namen sie nicht wußten, ihnen gesagt hätte, daß diese Schrift ihnen als Paß dienen müßte; der Kapitain habe ihnen aber gleich bemerkt, daß die Schrift enthielte, daß sie sich für die Fremdenlegion nach der Krim engagirt hätten; hierauf wären die genannten Knauff, Pütz und Wießmann, gleich wie sie in der Nähe von Helvoet angekommen, von Bord gesprungen und weggelaufen; die anderen hätten so schnell nicht wegkommen können, würden aber wahrscheinlich von London zu entfliehen suchen, da sie so schändlich mißleitet worden wären. So viel sie sich erinnerten, wären die sechs anderen, ein gewisser Leonhard Patzen aus Köln, ein Bürstenmacher aus Berlin, eine Person aus Jüterbog, ein Schneider aus Koblenz (Patzenius), ein Sandformer aus Frankfurt a. M. gewesen, genannt Gebau. Der Zehnte habe sich bereits zu Rotterdam im Wirthshause „Die Stadt Antwerpen" befunden. Das englische Dampfschiff Diana, Kapitain Hund, wäre diesen Morgen um halb Uhr von hier weggefahren, es wäre aber 10 Uhr geworden, wie das Schiff nach Helvoet kam und da es eine Brücke durchfahren mußte, hätten sie die Gelegenheit benutzt, um vom Schiffe herunterzuspringen und zu entfliehen.

v. g. u.

(gez.) P. J. Knauff. Peter Wießmann. Adam Pütz.

Für gleichlautende Abschrift.

Rotterdam, den 17. November 1855.

Der Königl. preußische Konsul. (gez.) Fried. Corp."

Breslau, 24. Novbr. Heute fand die feierliche Einweihung der Schweidnitz-Rheinbacher Bahn, welche eine Verlängerung der Breslau-Schweidnitz-Freiburger bildet, statt. Die neu eröffnete Bahnstrecke, welche dem allgemeinen Verkehr am 1. Dezember übergeben werden wird, ist 2½ Meilen lang.

Schwerin, 23. Novbr. Der Antrag des Hrn. Manecke-Vogelsang über den Anschluß Mecklenburgs an den deutschen Zollverein, ist heute zur Abstimmung gekommen und mit 38 gegen 27 Stimmen abgelehnt worden.

Osnabrück, 22. November. Gestern Morgen fuhr der erste Zug von hier nach Löhne, dem im Laufe des Tages zwei andere folgten.

Oldenburg, 21. November. Die legislative Thätigkeit unserer Staatsregierung hat sich in neuester Zeit einem sehr wichtigen Gebiet, dem der Ehe, zugewendet und es bekunden in Wahrheit die Grundsätze, von welchen dieses Gesetz getragen ist, eine so edle Auffassung und einen so versöhnenden und vermittelnden Geist, gegenüber den anderwärts herrschenden Extremen, daß eine Notiz über den Zweck desselben von Interesse sein wird. Es soll nämlich den zwei großen Prinzipien unseres Staatsgrundgesetzes, wonach die Religionsverschiedenheit kein bürgerliches Ehehinderniß mehr ist, und jedem Staatsbürger volle Glaubens- und Gewissensfreiheit zugesichert ist, gerecht werden, da hiernach nicht nur der Fall eintreten kann, daß von Seite der bestehenden Religionsgesellschaften die kirchliche Einsegnung einer staatsgesetzlich zulässigen Ehe verweigert wird, sondern auch daß denjenigen, deren religiöse Ueberzeugung es nicht zuläßt, nach den Formen der bestehenden Religionsgesellschaften eine Ehe einzugehen, die Eingehung einer auch nur blos bürgerlichen Ehe ohne Beschränkung der staatsgrundsätzlich zugesicherten Glaubens- und Gewissensfreiheit nicht möglich ist. Es ist aber auch die ausschließliche kirchliche Trauung dem Art. 35 des Staatsgrundgesetzes entgegen, nach welchem Niemand zu einer kirchlichen Handlung oder Feierlichkeit, also auch nicht indirekt zur kirchlichen Trauung gezwungen werden kann. Um nun diesen drei Grundsätzen der Verfassung Geltung auf die Ehe zu verschaffen, behält das Gesetz zwar die kirchliche Trauung als bürgerlich gültige Form bei, stellt aber daneben die Eingehung vor der bürgerlichen Behörde als eine eben so gültige Form hin, und führt diese Parität in allen seinen einzelnen Bestimmungen durch.

Frankfurt a. M., 23. November. Der neue französische Gesandte bei dem deutschen Bunde, Graf Montessuy, wird demnächst hier eintreffen. Die Beamten der französischen Legation sind um einige neue vermehrt worden. Das Legationspersonal befindet sich bereits vollzählig hier. Der neue Gesandte wird, so heißt es, ein Haus machen und damit dem Wunsche seines Kaisers nach einer entsprechenden Repräsentation bei dem deutschen Bunde nachkommen. — Baron v. Brunnow, der russische Gesandte beim Bunde, wird sich den ganzen Winter hier aufhalten.

Oesterreich.

Wien, 25. November. Der Köln. Ztg. schreibt man: Die Differenz mit der englischen Regierung wegen der Verhaftung des Obersten Türr ist noch nicht ausgeglichen. Es dürfte übrigens zur Beurtheilung des Sachverlaufs der Umstand von Wichtigkeit sein, daß der Oberst bei der Verhaftung die englische Uniform trug, welche er darauf mit einem Soldaten-Mantel vertauschen mußte. — In den letzten Tagen sind Personen, welche das abgeschlossene Konkordat wahrscheinlich in harter Weise zu tadeln wagten, in verschiedenen Orten des Reiches verhaftet worden.

Von Seite Englands wurde hier ein permanentes Pferdeankaufsgeschäft etablirt, an welchem sich die Offiziere White, Witmann und Gaddard betheiligen. Diese Herren bereisen abwechselnd Ungarn; die angekauften Pferde werden in Pesth konzentrirt und regelmäßig von 8 zu 8 Tagen nach dem Kriegsschauplatze transportirt. Ueber Winter hofft man eine beträchtliche Zahl von Pferden zu erhalten, die dann im Frühjahr ihrer Bestimmung zugeführt werden.

Den hiesigen Zeitungen ist das Verbot zugegangen, bloße Combinationen unter der Aufschrift „Telegraphische Depeschen" aufzunehmen.

Dänemark.

Kopenhagen, 25. November. General Canrobert ist gestern Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr hier eingetroffen. Nach Helsingborg, der letzten schwedischen Station, wo er am 23. Abends angelangt war, hatten ihm 200 schonensche Bauern zu Pferde das Geleit gegeben. Hier traf er auf dem englischen Kriegsdampfschiffe „Porcupine" ein, welches die dänische Flagge auf dem großen und die französische auf dem Besan-Maste aufgezogen hatte. Als der General das Schiff verließ, bemannte die Mannschaft die Raaen, und als er bei der Zollbude ans Land stieg, wo der interimistische Kommandant der Stadt, General Paludan, mit dem Kapitänwachtmeister und seinem Adjutanten, nebst dem Adjutanten des Königs, Artillerie-Kapitän F. Moltke, der dem General während seiner hiesigen Anwesenheit zur Dienstleistung attachirt ist, seiner harrten, ward er von der zahlreich versammelten Volksmenge mit lebhaftem Hurrahruf begrüßt. Von der Zollbude fuhr er mit einem Hofwagen nach seiner Wohnung im Hotel d'Angleterre. Dem Vernehmen nach wird er bis zum Donnerstag hier bleiben. Heute Mittag speist General Canrobert bei dem französischen Gesandten Herrn Dotezac, morgen wird er beim Könige auf Schloß Christiansborg und übermorgen beim Erbprinzen Ferdinand zu Mittag speisen. Auch soll er einer Soirée bei der Königin Wittwe Caroline Amalie und bei dem Prinzen Christian zu Dänemark beiwohnen.

In der gestrigen Sitzung des Reichsgerichts hielt der eine der beiden Vertheidiger der Angeklagten, Advokat Liebe, eine zweistündige Rede zur Bestreitung der Kompetenz des Gerichtshofes; auch der andere Vertheidiger, Etatsrath Salicath, ließ sich darauf in demselben Sinne vernehmen. Morgen findet wieder eine Sitzung statt. (Nat. Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 22. Novbr. Der General Canrobert reis'te am vorigen Montag, Morgens, von hier in einer königlichen Equipage und in Begleitung des Grafen Björnstjerna als Adjutanten von hier wieder ab. Ungeachtet der Frühe und des rauhen und nebeligen Wetters wurde demselben doch von einer zahlreich vor seinem Hotel versammelten Schaar ein abermals und abermals laut schallendes Lebehoch bei seiner Abreise zugerufen. Ueberhaupt ist die Begeisterung, welche seine Anwesenheit hier vom ersten Augenblicke an hervorrief, nicht nur andauernd gewesen, sondern mit jedem Tage gestiegen. Vom Könige wurde dem Herrn General der Seraphinen-Orden verliehen. (Köln. Ztg.)

Belgien.

Brüssel, 23. November. Der Herzog von Aumale und der Prinz von Joinville sind heute, aus England kommend, durch Belgien gereist. Sie begeben sich in größter Eile nach Italien zu ihrer Mutter, deren Gesundheits-Zustand, ohne gerade unbedingt gefährlich zu sein, doch einige Besorgnisse erwecken soll.

Frankreich.

Paris, 25. November. Der Kaiser empfing gestern die Antwort des Kaisers von Marocco auf die Briefe, welche den Vicomte von Castiglione als Geschäftsträger zu Tanger beglaubigen. — Der König von Sardinien, der etwas leidend hier angelangt sein soll, was insbesondere einem erst vor wenigen Tagen stattgehabten Sturze mit dem Pferde zugeschrieben wird, besuchte gestern den Prinzen Jerome und die Prinzessin Mathilde. Nachmittags wurden ihm durch den Groß-Ceremonienmeister die Minister und die Präsidenten des Senats, des gesetzgebenden Körpers und des Staatsrathes vorgestellt. Abends begaben der Kaiser und der König sich ins Theater des Gymnase. — Der Moniteur berichtet nachträglich über den glänzenden Empfang des Königs von Sardinien in Lyon. Der Bahnhof war mit prächtigen Fahnen in den Farben Frankreichs und Sardiniens geschmückt. Die Truppen aller Waffen bildeten Spalier vom Bahnhofe bis zu dem zur Aufnahme des Königs und seines Gefolges eingerichteten Hotel. Die Quais und Straßen, durch die der Zug kam, waren mit den Fahnen der verbündeten Nationen geschmückt, die öffentlichen Gebäude, die Privathäuser beleuchtet und von 20 zu 20 Schritt Taxus-Pyramiden mit Fackeln aufgestellt. Fast die ganze Bevölkerung drängte sich unter stetem Vivatrufe auf dem Wege des Zuges. Beim Aussteigen aus dem Wagen fand der König alle Civil- und Militair-Behörden versammelt. Marschall Castellane sagte zum Könige, daß sein Gebieter, der Kaiser, sich freue, ihn in seinem Staate zu sehen, und daß die Armee von Lyon stolz darauf sei, von einem kriegerischen Souverain gesehen zu werden, dessen Tapferkeit auf dem Schlachtfelde sprüchwörtlich sei. In der Krim hätten die piemontesischen Soldaten sich als Nacheiferer ihres Königs gezeigt, und mit Freuden sähen die französischen Soldaten sie an ihrer Seite kämpfen. Der König dankte dem Marschall in einigen herzlichen Worten und fuhr dann mit dem Obersten Ney, Adjutanten des Kaisers, und seinem Palast-Präfekten, dem Herzoge Pasqua, in offenem Vierspänner und von einer Schwadron Reiterei eskortirt, nach dem Hotel de l'Europe. Der Marschall und zwei Generale ritten zu beiden Seiten des Wagens. Im Hotel fand der König den Kardinal Bonald, der mit den General-Vikaren seiner harrte. Der König unterhielt sich lange mit ihm und gab ihm bei der Tafel den Platz zu seiner Rechten. Am anderen Morgen geleitete eine einfache Lanciers-Bedeckung den König zum Bahnhofe, da er verlangt hatte, daß die Truppen in ihren Quartieren bleiben sollten. Zum Schlusse bemerkt der Moniteur, daß der König in allen Städten von Marseille bis Paris sowohl von Seiten der geistlichen, Civil- und Militair-Behörden, als der Truppen und Bevölkerungen

---

Der Sohn eines berühmten Mannes.

(Fortsetzung.)

Damit Ihr das nicht glaubt, will ich's Euch denn gestehen: ich wollte im Ober-Elsaß leben, weil wenige Meilen jenseits seiner Grenzen, in der Franche-Comté, ein gewisses Schloß Mouilleron liegt, auf welchem gewissen Schlosse eine gewisse Dame einen Theil des Jahres residirt, und weil ein gewisses Herz dieser Dame viel ergebener ist, als dieselbe es ahnt, glaubt, anhören will — und als sie es verdient!

Anton, fiel die Herzogin hier ein — wolltet Ihr das im Ernst?

Ich wollte es — aber jetzt ist das ja zu Ende! Wird das Land ein französisches Land — dann, dann ist der schöne Traum zerronnen! Ich kann in Frankreich nicht leben. Wenn Ihr in der That das Elsaß vom Reiche reißt, dann, fuhr Anton mit melancholischem Tone fort, habt Ihr über mein Schicksal beschlossen!

Und weshalb könnt Ihr in Frankreich nicht leben? fragte sie.

Weil mein Vater es nun und nimmermehr dulden würde!

Die Herzogin schien nachdenklich geworden bei dieser ernsten Wendung, welche das Gespräch genommen. Das letztere wurde nicht vollendet; der Herzogin wurde ein Besuch angekündigt. — —

Als Anton von Werth am folgenden Morgen in seiner Wohnung erwachte, war es ziemlich spät; er hatte den ersten Theil der Nacht schlaflos zugebracht und war erst gegen die Morgenzeit eingeschlummert. Er rief nun seinen Diener, den alten Wolfhart, um sich von ihm beim Ankleiden helfen zu lassen und ihn dann nach der Herzogin zu senden; Wolfhart sollte anfragen, wann sein Herr heute ihr werde aufwarten dürfen. — Aber Wolfhart antwortete dem Rufe seines Gebieters nicht; er war nicht im Vorzimmer, und als der Rittmeister endlich in die Stallung hinab ging, um ihn zu suchen, war auch dort der alte Kriegsknecht nicht zu finden. Zugleich mit ihm war aber auch der Reiseklepper verschwunden, der Wolfhart bis hierhin getragen hatte. Anton suchte den ehrsamen Bürger auf, bei dem er Quartier genommen, und hörte nun, daß Wolfhart in der frühesten Morgenstunde davon geritten sei und seinem Herrn nichts als ein lakonisches: „Behüte Gott!" und ein grobes: „er habe keine Lust, länger bei französischen Weibern den Hin- und Herträger zu machen", zurückgelassen.

Anton wetterte ihm eine herzhafte Verwünschung nach. Diese Desertion des alten Burschen war ihm äußerst unangenehm. Wolfhart hatte sicherlich den Beobachter gemacht und ging nun schnurstracks, Ulriken Bericht abzustatten über alles, was er erspäht und wahrgenommen; und was er auch hinterbringen würde — Alles mußte ja eine nur zu sprechende Bestätigung durch Anton's räthselhaftes Ausbleiben bei seinem Regimente erhalten! An einen solchen bösen Streich, den Wolfhart ihm spielen könne, hatte Anton von Werth gar nicht gedacht . . . und doch hätte er, wäre er nicht so ganz mit sich und seiner Herzogin beschäftigt gewesen, es längst gewahren können, wie Wolfhart täglich mürrischer, verdrossener und einsylbiger geworden war, nachdem er Anfangs täglich von der Rückkehr gesprochen, dann in jedes seiner Worte nicht sehr zarte Sticheleien auf wälsche Weibsleute gelegt hatte und, als Anton von Werth auf Beides gleich wenig Antwort gegeben, endlich ganz stumm und verstockt geworden war.

Anton stand einen Augenblick und überlegte, ob er nicht auf der Stelle sein Roß satteln und ihm nachreiten solle, um ihn zu überholen und mit ihm heimzukehren. Nach einer Weile Sinnens aber verwarf er diesen Gedanken.

Nein, sagte er sich — du hast einen zu großen Theil deiner schweren Aufgabe gelös't: das alles sollte umsonst gethan sein — umsonst hättest du unter deiner verfluchten, zehnmal vermaledeiten Maske gelitten, umsonst deine ehrliche Seele in dieses Spiel gesetzt? Und jetzt, wo du dem Siege so nahe bist, das Schlachtfeld räumen? Nichts da — du mußt ausharren — bis ans Ende!

Nachdem Anton von Werth diesen Entschluß gefaßt hatte, holte er aus einem alterthümlich geschnitzten Schreine, der in seiner Schlafkammer stand, ein Päckchen zierlich gefalteter Billets hervor; dann setzte er sich hin und schrieb einen ausführlichen Brief an seine Braut. Als er ihn vollendet hatte, wurde das Päckchen darin eingeschlossen und das Ganze sorgfältig verpetschirt.

Der Rittmeister nahm dann Mantel und Helm und begab sich in das Quartier der kaiserlichen Botschaft, um seine Sendung dem Courier anzuvertrauen, der am nächsten Tage durch Süddeutschland nach Wien abgehen sollte; in München, bat er ihn, sollte er einen Boten werben, der Anton's Brief der Tochter des Obersten Leynen überbringe.

V.

Es war in der Abend-Dämmerung. Die Herzogin von Longueville saß im Lehnstuhle am Fenster in ihrem Wohngemache. Eine Zofe kniete vor dem großen Kamine, beschäftigt, die Flamme zu erhalten, welche die Herzogin dort hatte anzünden lassen, weil es ein kühler, regnerischer Tag war. Die knisternde, lohende Flamme war das Einzige, was laut wurde in dem großen dunklen Gemache; die Herzogin saß schweigend und in sich versunken da, und die Cameriera begnügte sich damit, eben so stumm, die abgebrannten Scheiter zusammenzurücken, damit sie aufs Neue aufflackerten. Endlich ließ sich draußen ein rascher Schritt vernehmen. Die Zofe stand auf und hob vor dem Kommenden die schweren Falten der Portiere empor. Dann verließ sie das Zimmer.

Ihr seid es, Rittmeister von Werth, sagte die Herzogin, als Anton in die Mitte des Zimmers getreten. — Wer hat Euch erlaubt, so früh zu kommen?

Komm' ich zu früh?

Ihr stört mich in meinen Gedanken.

Und woran denkt Ihr, schöne Frau? Sicherlich nicht an das, was ich Euch zu erzählen habe!

Und das ist? fragte sie.

Anna . . .

Ihr kürzt meinen Namen da sehr cavalierement ab, Herr von Werth! (Fortsetzung folgt.)

den begeistertsten und wärmsten Empfang gefunden habe. Zu Marseille seien mehr als 25,000 sardinische Unterthanen zum Landeplatze geströmt und hätten ihre Jubelrufe mit denen der Truppen und Bewohner vereinigt. — Der portugiesische Finanz- und Bauten-Minister de Fontes ist hier eingetroffen und im Gesandtschafts-Hotel abgestiegen. — Der englische Dampfer Telegraph ist am 23. in Marseille angekommen. Er hat Kamiesch am 12. und Konstantinopel am 14. November verlassen. Am Bord befand sich General **Simpson**, vormaliger Ober-Befehlshaber der englischen Krim-Armee, der aus Gesundheits-Rücksichten nach England zurückkehrt. Von drei Adjutanten begleitet, hat er in Marseille das strengste Inkognito beobachtet und ist Nachmittags nach Paris weiter gereist. — General Beville und der Militair-Intendant Paris sind mit dem Indus in Marseille angelangt. Kapitain Magnan, so wie die ganze Equipage des Cygne, der im Hafen von Konstantinopel zu Grunde ging, waren gleichfalls unter den Passagieren. Auch 245 verwundete und genesende Soldaten befanden sich an dessen Bord.

Graf Molé ist gestorben. Sein Tod erregt allgemeines Bedauern, da er einer der talentvollsten Männer Frankreichs war. Der Tod raffte ihn schnell dahin. Ein Schlagfluß rührte ihn bei einem Diner, das er einigen seiner Freunde auf seinem Landsitz Champlatreux gab. Molé war 75 Jahre alt. Er hat ein sehr bewegtes Leben geführt. Von einer alten parlamentarischen Familie herstammend, war Molé zuerst Justiz-Minister, damals **Grand-Juge** des Kaiserreichs. Napoleon I. verlieh ihm den Grafentitel. Die Restauration sah Molé ebenfalls als Minister. Im Jahre 1831 schloß sich Molé Louis Philipp an, der ihn nach dem Sturze des Ministeriums Odilon Barrot zum Premier-Minister ernannte und durch ihn den Weg für Guizot und dessen Prinzipien anbahnen ließ. 1837 wurde Molé wieder Minister. 1839 mußte er der Koalition Guizot-Thiers Platz machen. Von da ab blieb er in der gemäßigten Opposition und war nur am 23. Februar 1848 Mitglied des Kabinets des Herrn Thiers, das bekanntlich nur einen Tag und eine Nacht lebte. Das Kabinet Odilon Barrot ersetzte es. Letzteres dauerte aber nur drei Stunden, d. h. die Proklamation der Republik machte ihm ein Ende. Während der Republik war Molé einer der Chefs der moderirten Partei und gehörte zu den famosen Burggrafen, welche sich häufig in Champlatreux, wo Molè jetzt gestorben ist, versammelten. Molé diente seit funfzig Jahren allen monarchischen Regierungen Frankreichs. Während der Februar-Republik war er Mitglied der National-Versammlung. Seit dem Staatsstreiche lebte er in vollständiger Zurückgezogenheit.

Italien.

Rom, 17. Novbr. In einer gebildeten Abendgesellschaft war gestern das österreichische Konkordat, welches nun auch mit dem Hirtenbrief des Papstes zur größere Verbreitung ins Italienische übersetzt ist, ein Gegenstand lebhafter Unterhaltung. Ein Kardinal bemerkte bei der Gelegenheit, das Uebereinkommen sei der glücklichste religiöse Staatsstreich, den der Kaiser dem andern Deutschland gegenüber hätte machen können. Und in der That ist die ganze Fassung des Aktenstückes der Art, daß der katholische Episcopat der übrigen deutschen Staaten außerhalb Oesterreichs nothwendig in der Zukunft sich diejenigen Privilegien wünschen und heiß ersehnen wird, welche die Kollegen im Kaiserstaate nun erfreuen. Ob man aber bei einer bloßen stillen Sehnsucht verbleiben, ob man nicht vielmehr zu fordern anfangen wird, ob die Regierungen Nachgiebigkeit und Verwilligungen mit Oesterreich in gleichem Interesse sehen werden, das ist wohl eine andere ernste Frage. Oesterreichs Einfluß auf alle übrigen deutschen Staaten, wo katholische Bischöfe sind, wird von der Art ihrer Lösung abhängen. — Ein wohlhabender Kaufmann, Namens Gorioli, starb hier vorgestern innerhalb vier Stunden an der Cholera. Er wollte seinem schon früher gemachten Testamente noch ein Codicill hinzufügen, sandte eilends nach dem Notar, erhielt aber die Antwort, er werde nicht kommen. Der Sterbende requirirte deshalb den ihm während der Agonie assistirenden Priester. Sofort hat die Kurie die Weisung erlassen, daß den Priestern bei Sterbefällen Notarrecht zustehen solle, wie es schon im Jahre 1837 ausnahmsweise durch eine Verordnung gestattet worden. Das Laienpublikum befürchtet indessen Mißbrauch von dieser Konzession und scheint von früher her dazu seine guten Gründe zu haben. — Geh. Rath Bethmann-Hollweg befindet sich seit einigen Tagen hier und beabsichtigt, den ganzen Winter abwechselnd in Rom und Neapel zu verweilen. Hans Wachenhusen verließ uns am Mittwoch und ging nach Florenz. Die Witterung ist fortwährend sehr naß beim ermattendsten Sirocco.

(B. Z.)

Spanien.

Der Independance Belge schreibt man aus **Madrid**, 19. Novbr.: „Sämmtliche Regiments-Musiken spielten gestern Abends von 8 Uhr bis Mitternacht unter den Fenstern der Königin, die wiederholt Havanna-Cigarren in Massen unter sie austheilen ließ. Heute am Namenstage Isabella's, ist feierlicher Handkuß und am Abende glänzender Ball im Palaste. Zahlreiche Orden sind aus Anlaß des Festes bewilligt worden; 24,000 Realen werden unter die Choleraleidenden der Provinzen Avila, Caceres und Lugo vertheilt, und 1000 Realen Entschädigung sind den Familien der Aerzte und Priester bewilligt worden, die in Folge der Ausübung ihrer Berufspflichten der Seuche erlegen sind. — Die amtliche Zeitung bringt die Ernennung des Generals San Miguel zum Herzoge, Granden von Spanien erster Klasse und Ober-Befehlshaber der Hellebardiere. — Der Kardinal Erzbischof von Toledo, so wie der Groß-Almosenier und Patriarch von Indien dürfen wieder hier wohnen. Sie wurden bekanntlich weggewiesen, als die Cortes ihre Berathung des die Religion betreffenden Artikels der Verfassung begannen. Der Patriarch hat Espartero, der in ihm einen persönlichen Feind erblickte, besucht und ihm erklärt, daß er der Regierung keine Opposition machen werde. — Zu Saragossa wurden am 16., Abends, alle bei den dortigen Unruhen wesentlich Betheiligten den Gerichten überliefert."

Großbritannien.

London, 24. November. Der neue Kolonial-Minister, Herr Labouchere, ist mit einer Schwester des Earl von Carlisle und der Herzogin von Sutherland verheirathet. Es ist daher nicht unmöglich, daß die Gegner der Regierung, von einem beliebten Schlagworte Gebrauch machend, das Geschrei erheben werden, daß er seine Ernennung „aristokratischen Connerionen" verdanke. Sieht man von der vornehmen Verschwägerung ab, so lastet die Sünde stolzer Abkunft nur in geringem Grade auf Herrn Labouchere. Sein Vater war kein Engländer, sondern gehörte in ähnlicher Weise, wie Sir Samuel Romilly, einer jener französischen Familien an, welche in Folge der Aufhebung des Ediktes von Nantes in die Fremde gewandert waren. Er war in Holland als Banquier etablirt, heirathete eine Miß Baring, eine Schwester des ersten Lords Ashburton und schwang sich, allerdings zum Theil in Folge dieser Familien-Verbindung, zur Würde eines der gewaltigsten englischen Handels-Nabobs auf. Im Jahre 1810 ward er von der französischen und der niederländischen Regierung in einer geheimen Mediations-Mission nach London gesandt. Thiers in seiner Geschichte des Konsulats und des Kaiserreiches spricht von ihm als von einem **„Mr. de Labouchere, chef respectable de la première maison de banque de Hollande, associé et gendre de Mr. Baring, qui était de son côté chef de la première maison de Banque d'Angleterre.“** Dokumente aus jener Zeit erwähnen seiner als eines **„Mynheer Peter Caesar Labouchere.“** Mynheer hatte das Glück, daß ihm in England von Seiten des Marquis von Wellesley und anderer hervorragender Mitglieder des britischen Kabinettes ein ausgezeichneter Empfang zu Theil wurde, und soll sich seiner Mission, welche sich auf die Wahrung von Handels-Interessen bezog, mit großer Geschicklichkeit und in der ehrenhaftesten Weise erledigt haben. Später ließ er sich in London als Kaufmann und Banquier nieder und erwarb großen Reichthum, so wie bedeutendes Ansehen im Londoner Handelsstande. Beides ist auf seinen Sohn, den jetzigen Minister, welcher Compagnon des Hauses Baring ist, übergegangen. Ueber den jetzigen Labouchere schreibt der Scotsman: „In allen Staatsämtern, die er bekleidete, hat er sich als tüchtiges Verwaltungs-Talent erwiesen und gilt, abgesehen von der Popularität, deren er sich unter seinen Wählern erfreut, für einen der einflußreichsten und zuverläßigsten Männer im Hause der Gemeinen. Wir wollen hier noch eines persönlichen Zuges erwähnen, der wohl noch ziemlich lebhaft im Gedächtnisse der Handelswelt lebt. Als er durch Erbschaft in den Besitz eines Landgutes kam, dessen früherer Besitzer einer Eisenbahn-Gesellschaft gegenüber sein Interesse vielleicht etwas zu sehr gewahrt hatte, erstattete er dieser Gesellschaft, ohne daß sie es von ihm verlangte oder erwartete, aus bloßem Gerechtigkeitsgefühle die ganze Kaufsumme von 15,000 Lstr. zurück." Für einen Krösus mag das keine besondere Heldenthat sein; aber schön ist es doch immer.

Die verfassungsmäßige Dauer eines britischen Parlaments beträgt bekanntlich sieben Jahre. Das gegenwärtige Parlament steht im vierten Jahre seines Lebens; das vorhergehende erreichte ein Alter von gerade fünf Jahren, und von dessen Vorgänger, dem im Jahre 1841 gewählten Parlamente, welches Sir R. Peel ans Ruder brachte, kann man beinahe sagen, daß es eines natürlichen Todes gestorben ist, indem es erst zu Ende der Session des Jahres 1847 aufgelös't wurde. Das erste Parlament, welches nach dem Durchgehen der Reformbill saß, dauerte nur zwei Jahre.

Der neue Kolonial-Minister, Herr Labouchere, hat eine Adresse an die Wähler von Taunton gerichtet, in welcher er das Versprechen leistet, „die energische Fortführung des durch einen ungerechten und systematischen Angriff veranlaßten Krieges" zu unterstützen..

Eine bei dem sardinischen Gesandten eingetroffene telegraphische Depesche meldet, daß König Viktor Emanuel Paris am 29. November verlassen werde und am folgenden Morgen in Dover einzutreffen gedenke, von wo er mit einem Extrazuge nach London weiter reisen werde.

Der Examiner macht darauf aufmerksam, daß es für die Verbündeten sehr wichtig sei, sich Kaffa's (Feodosia's) zu bemächtigen, da dies ein vortrefflicher Hafen sei, welcher zugleich den Vortheil biete, daß von dort die Kommunikation mit Kertsch und mit der tscherkessischen Küste eine leichte und rasche sei.

Der Sun schreibt: „Herr John Laird in Liverpool hat von der Regierung den Auftrag erhalten, 10 hölzerne Schrauben-Kanonenboote zu erbauen, deren jedes 240 Tonnen halten und 60 Pferdekraft haben soll. Die Armirung wird dieselbe sein, wie beim Arrow, Beagle, Lynx u. s. w. 130 Arbeiter sind täglich beim Bau dieser Boote beschäftigt."

Zu Woolwich hatte man mit einem russischen Geschütze aus Gußstahl, das in Bomarsund erobert und neuerdings derartig gebohrt wurde, um mit Lancasterbomben aus ihm schießen zu können, abermals Versuche angestellt, indem man die Pulverladung von 7 Pfund auf 12 Pfund erhöhte. Das Gewicht der Kugel betrug 2 Centner 8 Pfund. Die Untersuchung des Rohres ergab nicht die geringste Beschädigung. Es ist kein Zweifel, daß dieser Gußstahl einer noch stärkeren Ladung zu widerstehen vermag. Sachverständige aus Manchester, Sheffield rc. sprachen sich einstimmig dahin aus, daß man Geschütze von gleicher Dauerbarkeit auch aus englischem Metalle werde gießen können.

Stettiner Nachrichten.

** **Stettin**, 27. November. Der Plan zur Erbauung einer eigenen Kirche für die mehr als 8000 Seelen zählende Vorstadt Stettins, **Grabow**, welche, obwohl eine selbstständige Kommune bildend, doch mit ihrer zahlreichen Fabrikarbeiter-Bevölkerung leider bisher eines eigenen Pfarr-Systems entbehrte, scheint, wie die „N. Pr. Z." meldet, mehr und mehr seiner Verwirklichung entgegenzugehen. Namhafte Summen sind bereits von Kaufleuten, die Grundbesitzer in Grabow sind, zum Kirchenbau gezeichnet, und es steht zu erwarten, daß ihr Beispiel gute Nachfolge finden wird, wenn nun, wie es jetzt geschieht, die Subskriptions-Listen durch die ganze Stadt verbreitet werden. So hofft man denn, daß bereits im nächsten Frühjahr der Grundstein zu dem neuen Gotteshause wird gelegt werden können, dessen Kosten auf 12—15,000 Thlr. veranschlagt sind. Ein Grundriß, vom Baumeister Degner entworfen, ist schon im Druck erschienen.

** Herr Zacharias **Dase**, der uns schon vor einigen Jahren durch sein enormes Zahlengedächtniß und seine bewundernswürdige Fähigkeit, mit Billionen und anderen unaussprechlichen Größen eine Kopfrechnung zu leisten, als ob dieselben Einer und Zehner wären, in Erstaunen setzte, wird am Donnerstage im Stadttheater eine Vorstellung geben. — Wir hatten, unsals Herr Dase gegenwärtig die Ehre seines Besuchs gönnte, zufällig noch eine Kleinigkeit von Zahlen aufgeschrieben, mit denen er bei seiner vormaligen Anwesenheit in Stettin operirte. Herr Dase sah auf dieselbe ganz flüchtig hin, und sagte: „ja wohl, ich erinnere mich, die Zahl heißt: 6462987543213216493771605385979252592625731950172841102927800691366347896521083173948260540380873791264825391586084321015663443 3728. *) Uebrigens hat Herr Dase das Glück, mehr besungen zu sein, als die berühmteste Schönheit. Wir geben nachstehend folgende Verse von Herloßsohn:

> Ich bewund're Dich, o Priester
> Aller Zahlen-Religionen!
> Braucht Gott einen Finanzminister
> Für die Welt- und Zeitäonen,
> Kann Dir — das muß man gesteh'n —
> Dieser Posten nicht entgeh'n.
> Selbst der Teufel, der auf Seelen,
> Die gefallen — ist erpicht,
> Lerne von Dir richtig zählen,
> Dann verliert er Fausten nicht.
> Ja, ich glaub', die Sternenstrahlen
> Bringst Du uns summirt in Zahlen,
> Und das Sprichwort wird Chimäre
> Von dem (unzählbaren) Sand am Meere!

** [**Hartmann's Menagerie.**] Neben den vier Giraffen, die durch ihre imposante Größe und durch ihr Placement am Eingange sofort die Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, sind es vorzüglich zwei Bestien, die sich schon von weitem bemerkbar machen, doch gehören dieselben keineswegs zu der haute volée oder den Großwürdenträgern des Thierreichs, sondern könnten höchstens auf die Stellung des lustigen Raths bei Sr. Majestät dem Löwen Anspruch erheben. Aber wie in der menschlichen Gesellschaft das werthlose Gesindel den meisten Spektakel verursacht, so auch hier; zwei Affen sind's von der größten Gattung, die unter dem Namen Waldmenschen bekannt ist, obgleich sie nicht viel Menschliches an sich tragen, wenn man nicht einige schlechtere Eigenschaften in Betracht ziehen will, als da sind Bosheit, Eifersucht und Gefräßigkeit, die auch unsere frömmere Zeitrichtung aus manchen verkommenen Adamssöhnen nicht ausrotten konnte. Unsere Leser erinnern sich vielleicht einer köstlichen Skizze von Gerstäcker „die Menagerie im Urwalde", die wir vor vielleicht anderthalb Jahren im Feuilleton mittheilten, und in der ein Waldmensch und eine Katze, „Katamounc" genannt, eine Tragikomödie zur Unterhaltung einiger Hinterwäldler aufführten, die gewettet hatten, daß der Waldmensch die wilde Katze auffressen würde. Der arme Waldmensch zitterte aber wie Espenlaub, als der Katamounc in sein Behältniß gebracht wurde, was die braven Kentuckyer indessen dahin auslegten, daß er schon anfinge, in teuflische Wuth zu gerathen; sie kamen auch nicht eher von ihrer Voraussetzung der übernatürlichen Kräfte eines Waldmenschen zurück, bis ihn die wilde Katze gewürgt hatte, und der Haupträdelsführer seinen Glauben an die Tapferkeit der Waldmenschen mit Verlust seines Lieblingspferdes büßte, das er dem empörten Menageriebesitzer überlassen mußte. Nun, die Waldmenschen sind da, anstatt des Katamouncs könnte allenfalls die Hyäne auf Mensur treten, aber da wir keine Kentuckyer sind, die der Dichter halb Pferdefleisch, halb Alligator nennt, so dürften diese Waldmenschen hier schwerlich den Ruf ihrer Tapferkeit zu rechtfertigen haben und auch ungestört grimmige Gesichter schneiden können, worin allerdings ihr wildes und kampflustiges Gemüth zunächst sich ausspricht. Uebrigens sind die Bursche in der That sehr ungenirt und allermeist im Stande, selbst einem Stadtrath die ersten, besten werfbaren Dinge an den Hut zu schleudern, wenn er zufällig eine Dame am Arme führen sollte. Denn das kann kein Waldmensch ertragen, vorausgesetzt, daß die Dame jung ist. Geehrtes Publikum, das die Menagerie besucht, wird darauf aufmerksam gemacht, sich diese psychologischen Studien nicht entgehen zu lassen; es wird dabei die Bemerkung machen, daß die Eifersucht eines Waldmenschen seine gastronomischen Neigungen übersteigt, und daß er sich entsprechenden Falls selbst eines Apfels, den er so eben lüstern betrachtete, als eines Wurfgeschosses bedienen wird.

*) In dieser Zahl ist ein absichtlicher Fehler und sind wir begierig, ob Herr Dase am Donnerstag anstatt der falschen die richtige Ziffer nennen wird. Anm. d. R.

Konzert.

Louise **Nachtigall**, Elevin des Königl. Hoftheaters zu Berlin, gab gestern im Schützenhause vor einem zum Entsetzen kleinen Auditorium ihr bereits vor längerer Zeit angekündigtes Konzert. Wenn wir die Ursache dieser für die Konzertgeberin so traurigen Erscheinung auch theilweis in der musikalischen Hetzjagd suchen müssen, womit wir am Wochenschluß heimgesucht wurden, und die uns zwei stark besuchte Konzerte an einem Abend brachte, so daß natürlicher Weise auf zwei so gelungene Kernschüsse auch einmal ein Fehlschuß erfolgen mußte, so hätte dennoch wohl eine so erbarmungswürdige Leere vermieden werden können, wenn man die nothwendigen Allarmsignale, die bewährte Praktiker so trefflich zu handhaben verstehen, in gehörige Anwendung gebracht hätte; denn leider geht's heutiges Tages ohne ein bischen „Klappern" nicht mehr. — Ungeachtet des niederschlagenden und entmuthigenden Einflusses, den ein so leeres Feld, von dem der Künstler seine Trauben erntet, auf den Ausübenden bewirkt, war der Totaleindruck dieses Konzertes ein ganz befriedigender.

In der Arie aus „Figaro's Hochzeit" von Mozart entfaltete die jugendliche Sängerin einen schönen Umfang der Stimme, gepaart mit frischer Kraft und Klangfülle, die, wenn ihr durch noch fernere Studien eine größere Abgeschliffenheit zu Theil geworden sein wird, zu größeren Erfolgen Hoffnung giebt, als diejenigen sind, welche sie jetzt zu erzielen im Stande ist. Zudem scheint der jungen Künstlerin eine gewisse Unbefangenheit angeboren zu sein, welche auch eine nicht gering anzuschlagende Mitgift ist. Die Elviren-Arie aus Don Juan „Mich verläßt der Undankbare", in welcher sich die Sängerin einmal auf einen sehr bedenklichen Tonpfad verlor, ohne selbst die Fassung zu verlieren, gab hievon einen schlagenden Beweis — und wenn der Erfolg dieser schwierigen Arie, bei welcher das hohe b eine noch zu große jungfräuliche Zurückhaltung athmete, auch den Eindruck der ersten Mozart-Arie um ein nicht Geringes schwächte — so steht doch soviel fest, daß die noch sehr junge Künstlerin über schöne Mittel gebietet, die nach vollendeter Ausbildung zu viel größerer Geltung kommen werden. Die übrigen Vorträge: „Die Post" von Kreutzer, mit Begleitung des Cello und Posthorns — und das „Mailied" von Meyerbeer waren von durchaus günstiger Wirkung und fanden den Beifall der Anwesenden.

Herr **Wack**, welcher zwei Lieder vortrug („Sonntag auf dem Meere" von J. Beschnitt und „Kriegers Ahnung" von Fr. Schubert) bewährte sich darin als einen durchaus gebildeten Sänger und wußte den, den Stimmungen der Lieder angemessenen Ton zu treffen und ihnen jene Schattirungen zu verleihen, welche zur Geltendmachung des Ausdrucks nothwendig sind, wenngleich eine leichte Indisposition nicht zu verkennen war. Nur wäre stellenweis in der Begleitung des ersten Liedes eine geringere Zurückhaltung wünschenswerth gewesen, da in jenen Stellen, wo die melodische Gestaltung des Liedes gleich dem Meeresspiegel sich ebnet und in einen einzigen lang gehaltenen Ton ausmündet, die Begleitung zur Wesenheit wird und das Kolorit den harmonischen Grund bildet, ohne welchen der melodische Charakter zur langweiligsten Monotonie herabsinkt.

Schließlich sind noch die Vorträge des Herrn **Lemser** jr. erwähnenswerth (Reverie de Soir für Violoncello von Karasowsky und Andante gracioso von Stahlknecht.) Der junge Künstler hat schon recht anerkennenswerthe Fortschritte gemacht und entwickelte in beiden Pièces einen markig vollen, schönen Ton, und zeigte in der Oekonomie der Bogenführung schon eine recht bedeutende Geschicklichkeit.

Das „Lied vom Frauenherzen" (Gedicht von Saphir mit Musikbegleitung von Proch) waren wir aufmerksam zu verfolgen nicht im Stande, da in dem rein deklamatorischen Theile — die Exercitien eines Gesangvereins und die schrillenden Klänge eines Leierkastens von der Straße herauf eine ganz unleidliche musikalische Zugabe bildeten. J. B.

Produkten-Berichte.

Stettin, 27. November. Thauwetter. Wind NW. Temperatur + 3° R.

Weizen, flau, loco 84.90pfd. gelber 120, 121 Thlr. bez., 86.90pfd. do. 123 Thlr. bez., pr Frühjahr 88.89pfd. gelber 128 Thlr. Br., 126 Thlr. Gd.

Roggen, zu niedrigeren Preisen gehandelt, loco 87.88pfd. pr. 82 Pfd. 89 Thlr. bez., 86.87pfd. pr. 82pfd. 88½ Thlr. bez., 84pfd. pr. 82 Pfd. 87 Thlr. bez., 82pfd. pr. Novbr. 88½ Thlr. Br., pr. November-Dezbr. 88 Thlr. bez., pr. Frühjahr 88 Thlr. bez. u. Gd., 88¾ Br.

Gerste, behauptet, loco 76.75pfd. 61¾ Thlr. bez., pr. Frühjahr große Pomm. 74-75pfd. 66 Thlr. bez.

Hafer, fest, loco Kleinigk. pr. 52pfd. 39 a 41 Thlr. nach Qual. bez., pr. Frühjahr 50.52pfd. Pomm. 43 Thlr. bez. u. Gd.

Erbsen, loco kleine Koch- 89—90 Thlr. bez.

Rüböl, flau, loco 17⅚ Thlr. bez., ⅚ Br., pr. November und pr. November-Dezember 17⅚ Thlr. Br., pr. Dezember-Januar 18 Thlr. Br., pr. Januar-Februar do., pr. April-Mai 18 Thlr. Geld u. Brief.

Spiritus flau, loco ohne Faß 10⅛, ⅜, ⅜ % bez., mit Faß 10¼ % bez., pr. November 10⅜ % bez. u. Br., ¼ Gd., pr. November-Dezember 10⅜ % Br., ¼ bez., pr. Dezember-Januar 10⅜ % Br., ⅜ Gd., pr. Frühjahr 10¾ % bez. u. Br.

Zink, pr. Frühjahr 7½ Thlr. Gd.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
108 a 116	84 a 92	58 a 60	36 a 40	84 a 88 Thlr.

In vergangener Woche sind hier auf der Berlin-Stettiner Eisenbahn eingegangen:
8 Wispel Weizen, 2 Wispel Gerste,
19 „ Roggen, 1½ „ Hafer,
12 Faß Spiritus.

verladen:
13 Wispel Weizen, 4½ Wispel Hafer,
30½ „ Roggen, 1062½ Ctr. Rüböl,
7 „ Erbsen, 68 Faß Spiritus.

In voriger Woche sind hier auf der Ostbahn eingegangen:
134½ Wispel Roggen, 3 Wispel Erbsen,
58 „ Weizen, — „ Hafer.
— „ Gerste, 120 Faß Spiritus,
213 Ctr. Rüböl.

Berlin, 27. November. Roggen, pr. November 89, 90 Thlr. bez., pr. November-Dezember 90, 88½ Thlr. bez., pr. April-Mai 88, 87½ Thlr. bez.

Rüböl, loco 18⅙ Thlr. Br., pr. November-Dezember 18 Thlr. bez. u. Br., pr. April-Mai 18 Thlr. bez.

Spiritus, loco 35 Thlr. bez., pr. November 35 Thlr. Br., 34¾ bez., pr. November-Dezember 34—33¾ Thlr. bez., pr. Frühjahr 35 Thlr. bezahlt.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Novbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	26	339,84‴	338,90‴	335,48‴
Thermometer nach Reaumur.	26	— 2,5°	+ 0,6°	— 0 4°

Berliner Börse vom 27. Novbr.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Z.	Brief	Geld	gem.
Pr. freiw. Anl	4½	—	100½	
St.-Anl. v. 50	4½	—	101	
do. v. 52	4½	—	—	
do. v. 53	4	—	97	
St.-Schldsch.	3½	—	85½	
Prsch. d. Seeh.	—	—	—	
Pr.-Anl. v. 55	3½	108⅝	—	
K.N. Schvschr.	3½	85¼	—	
O.-Deichb. O.	4½	—	—	
Brl. St.-Obl.	4½	101¼	—	
do. do.	3½	—	—	
Pfandbriefe:				
Kur- u. Neum.	3½	97¾	—	
Ostpreußische	3½	—	—	
Pommersche	3½	—	97¼	
Posensche	4	—	101½	
do.	3½	92½	—	
Schles. Pfdbr.	3½	—		
B. Staat gar. Littr. B.	3½	—	—	
Westpreuß.	3½	—	88	
Rentenbriefe:				
Kur- u. Neum	4	96	—	
Pommersche	4	97¼	—	
Posensche	4	94¼	—	
Preußische	4	95	—	
Rh. u. Westph.	4	97½	—	
Sächsische	4	95⅝	—	
Schlesische	4	95	—	
Pr.B.-A.Sch.	—	—	118½	
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
And. Gldmnz. à 5 Thlr.	—	9⅜	9¼	

Ausländische Fonds.

Brschw. B.-A.	4	126½	—	
R.-Engl. Anl	4½	—	—	
do. v. Rothsch	5	96½	—	
do. 2.-4. Stgl	4	—	—	
„ v. Sch. Obl.	4		71¼	
„ Cert. L. A.	5	85½	—	
„ Cert. L. B.	-	—	—	
Poln. n. Pfdbr.	4	—	—	
„ Part. 500 fl.	4	79	—	
P. Part. 300 fl.	—	—	—	
Hamb. Feuerk.	3½	—	—	
do. St. Pr. A.	—	—	62½	
Lüb. St.-Anl.	4½	—	—	
Kurh. 40 Thlr.	—	38	—	
N. Bad. 35 fl.	—	—	25	
Span. 3% inl.	3	—	—	
„ 1 à 3% steig.	1	—	—	

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldrf	3½	86 G.
Berg.-Märkische	—	79½ B.
do. Prioritäts-	5	102 G.
do. do. II. Ser.	5	101½ B.
Berl.-Anh. A.&B.	—	162¾ a ½ bz.
do. Prioritäts-	4	—
Berlin-Hamburg	—	113⅜ B.
do. Prioritäts-	4½	101½ G.
do. do. II. Em.	4½	102¼ G.
Berl.-P.-Magdb.	—	99 B.
do. Prioritäts-	4	92 G.
do. do.	4½	100 B.
do. do. Litt. D	4½	99⅝ B.
Berlin-Stettiner	—	166 G
do. Prioritäts-	4½	—
Bresl. Schw. Frb.	—	—
Cöln-Mindener	3½	167½ a ⅝ bz.
do. Prioritäts-	4½	100⅝ G.
do. do. II. Em.	5	103½ B.
Düsseld.-Elberf.	—	—
do. Prioritäts-	4	—
do. do.	5	—
Magdb.-Halberst.	—	—
Magdb.-Wittenb	—	—
do. Prioritäts-	4½	—
Niederschl.-Märk.	4	93 B.
do. Prioritäts-	4	93¼ B.
do. do.	4	92⅝ G.
Niedschl. III. Ser.	4½	92¾ G.
do. IV. Ser.	5	102⅝ B.
do. Zweigbahn	—	58½ B.
Oberschl. Litt. A.	—	221½ B.
do. Litt. B.	3½	188 B.
Prinz-Wilhelms-	—	45¾ B.
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Rheinische.	—	111 a 10½ bz.
do. Stamm-Pr.-	4	110 G.
do. Prioritäts-	4	—
do. v. Staat gar.	3½	—
Ruhrort-Cref. Gl	3½	84⅞ B.
do. Prioritäts-	4½	—
Stargard-Posen	3½	92⅞ B.
Thüringer.	—	110 G.
do. Prioritäts-	4½	99¾ G.
Wilh. (Cos. Odb.)	—	—
do. Prioritäts-	4	—
Aachen-Mastricht	—	
Amsterd. Rotterd.	4	
Cöthen-Bernburg	3½	
Krakau-Oberschl.	4	
Kiel-Altona	4	
Mecklenburger	4	
Nordbahn, Fr. W.	4	
do. Prioritäts-	5	

Inserate.

Bekanntmachung.

Durch die reichlichen Gaben der Einwohner unserer Stadt, Verwendung der Zinsen unseres Stiftungs-Kapitals und Ueberlassung von Brennmaterial zu ermäßigten Preisen Seitens der städtischen Behörden, sind wir in den Stand gesetzt worden, im verflossenen Winter:
203 Klafter Elsen-Holz und
262,300 Stück Torf
für Hülfsbedürftige, darunter unserm höchsten Orts genehmigten Statut gemäß auch für verschämte Arme, verwenden zu können.

Der kommende Winter dürfte bei dem jetzt besonders erhöhten Nothstande der Armen die Unterstützung unserer Seits in nicht minderem, ja wenn's die Mittel erlauben, in vermehrtem Maße in Anspruch nehmen.

Wir vertrauen deshalb, unerachtet die Mildthätigkeit der Einwohner unserer Stadt jetzt so vielseitig und aller Orten her in Anspruch genommen wird, daß dieselben unserem Institute, welches schon länger denn ein halbes Jahrhundert so segensreich für die Armen unserer Stadt gewirkt hat, ihre bisherige kräftige Unterstützung nicht entziehen werden, deren Gewährung unsere Mitglieder, unterstützt von den darum ersuchten Bezirksvorstehern, persönlich in den nächsten Tagen von ihnen erbitten werden.

Stettin, den 23sten November 1855.

Die Gesellschaft zur Versorgung der Armen mit Feuerung.

Masche. von Mittelstädt. Hering. Schallehn.
Sauerland. Kayser. Werner. Richter. Most.
Springborn. Krah. Schönberg. Hermann.
Rosenberg. Günther. Meyer. Ide. Ehrhardt.
Ueckermann. Roloff. Medow. Laupert. Holtz.

Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Die Zins- und Dividendenscheine zu den nachstehend bezeichneten Aktien unserer Bahn sind bisher noch nicht zur Einlösung vorgelegt worden, nämlich:

1) der Zins- und Dividendenschein Ser. II. No. 5 zu den Aktien No. 19,278. 19,279. 20,912 a. 21,205 a.;
2) der Zins- und Dividendenschein Ser. II. No. 6 zu der Aktie No. 21,205 a.;
3) der Zins- und Dividendenschein Ser. II. No. 7 zu den Aktien No. 2288. 2289. 2290;
4) der Zins- und Dividendenschein Ser. II. No. 8 zu den Aktien No. 2289. 2290. 2862. 5347 a. 11,436 a. 20,576 a.

Wir fordern daher die resp. Inhaber dieser Scheine hierdurch auf, die Abhebung der darauf fälligen Zinsen bei Vermeidung der im §. 17 unseres Statutes gedachten Nachtheile zu bewirken.

Stettin, den 23sten November 1855.

Direktorium der Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft.

Fretzdorff. Kutscher. Metzenthin.

Auktionen.

Bekanntmachung.

Holzverkauf auf dem Stamme.

Zur Etatserfüllung pro 1855–56 sollen im Forst-Reviere Wussow **484 Stücke** kieferne Nutz-, Bau- und Brennhölzer, welche sich zur Errichtung von leichteren und ländlichen Gebäuden meistens eignen, auf dem Stamme

am Freitag den 7ten Dezember d. J., Vormittags 10 Uhr,

dicht hinter der Papillons-Mühle bei Wussow, öffentlich an den Meistbietenden veräußert werden, und wird der Förster Pollehn die Hölzer, das Aufmaß-Register sowie die Taxe den Käufern auf Erfordern vor dem Termine vorzeigen.

Stettin, den 19ten November 1855.

Die Oekonomie-Deputation.

Holzversteigerung.

Im Reviere Wolffshorst, und zwar in den hinter Schwabach belegenen Jagen 33 und 34 des Mössing, sollen

Montag den 3ten Dezember c., Vormittags von 10½ Uhr ab,

und wenn die Licitation an diesem Tage nicht beendet werden sollte, an dem darauf folgenden Tage, um dieselbe Zeit:
15 Stück Eichen, zusammen 425 Kubikfuß, und
473 Stück Kiefernhölzer, von div. Stärken, zusammen 9905 Kubikfuße Holz enthaltend,
auf dem Stamme, in einzelnen Loosen von einem bis zu 7 Stücken, an den Meistbietenden gegen baare Zahlung verkauft werden.

Der Herr Förster Megow zu Wolffshorst wird die zu versteigernden Hölzer, so wie das Aufmaßregister den Käufern auf Verlangen vor dem Termine vorzeigen.

Stettin, den 5ten November 1855.

Die Oekonomie-Deputation.

Auf Verfügung des Königl. Kreisgerichts sollen am 29sten November c., Vormittags 9 Uhr, im Badehause auf dem Haase'schen Holzhofe am Ziegenthor: Glas, gute Herren-Kleidungsstücke, Leibwäsche, Leinenzeug, Betten, mahagony Möbel, als: Sopha, ein Schreib-Sekretair, Spinde, Komoden, Tische, Haus- und Küchengeräth versteigert werden.

Reisler.

Schiffs-Verkauf.

Auf Antrag der Rhederei soll das im hiesigen Hafen liegende Schooner-Schiff

„Wilhelm",

bisher geführt von Capt. J. J. Bruhn, und groß 50 Normal-Lasten, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, und ist dazu ein **zweiter und Schluß-Termin auf**

Montag den 3. Dezember d. J.,

Nachmittags 3 Uhr, in meinem Comtoir angesetzt worden.

Das Inventarium und die näheren Bedingungen sind jederzeit bei mir einzusehen, und bemerke noch, daß am Schluß des Termins der Zuschlag **bestimmt** erfolgt.

W. Geiseler,
Schiffsmakler.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

☞ Mein neu erbautes Büdnerhaus in Pommerensdorff soll veränderungshalber verkauft werden. Selbstkäufer können sich melden und erfahren die näheren Bedingungen Mühlenberg No. 3 beim Wirth.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Zu den bevorstehenden Bällen erlaube ich mir ganz ergebenst, mein wieder aufs Neue reich assortirtes Lager in **Blumencoiffüren, Coiffüren, Brodeuilles, Ballspenser** rc., sowie alle zum Ball gehörigen Nouveauté's zu empfehlen; auch erlaube mir, auf mein Lager feiner Weißzeugstickereien zu den solidesten Preisen aufmerksam zu machen.

Therese Meyer,
oberhalb der Schuhstr. No. 625,
1. Etage.

In Folge des schleunigen und sehr bedeutenden Absatzes meiner

Damen-Mäntel und Double-Rads

in jüngster Zeit, habe ich mein Lager wieder in einer Auswahl **mehrerer 100 Stück** in den modernsten und beliebtesten Façons, aus **Double-Stoff, Lama, Zephyr-Tuch, Taffet** und **Atlas** bestens angefertigt, **kompletiren** lassen, und empfehle solche sowie alle Arten **Kindermäntel** und **Umhänger** und **Angoro-Jäckchen** hiermit **zu äußerst billigen** Preisen

J. LEVIN, am Heumarkt No. 137.

Die gangbarsten Stoffe zu **Damen-Mänteln,** als Doublestoff, Angora, Kaisertuch, Lama, Halb-Lama u. s. w., nebst den dazu **passenden Besätzen** empfiehlt in reichhaltiger Auswahl billigst

J. Levin, am Heumarkt No. 137.

Neue Frankfurter Meß-Waaren

bei **J. Levin,** am Heumarkt No. 137.

Eine Parthie

couleurter Seidenstoffe

(größtentheils kleine Dessins) hat zum Ausverkauf zurückgesetzt

J. C. Piorkowsky.

Die

Pelz- und Rauchwaaren-Handlung

von

J. F. Zeitz in Berlin,

in **Stettin** bei **C. A. Ludewig,**

Grapengießerstraße No. 416,

empfiehlt:

☞ **für Herren:** ☜
Reisepelze, Paletots, Mützen, Jagdmuffen, Fußsäcke, Fußtaschen und Reisestiefel;

☞ **für Damen:** ☜
Muffen, Kragen, Viktorinen, Manschetten, Camailles, Theater-Kappen,
so wie alle zur geschmackvollsten Toilette gehörigen Pelzsachen in allen Pelzarten;

für Kürschner zu Meßpreisen:
eine große Auswahl Felle aller gangbaren Pelzarten.

Bestellungen sowohl in neuen Sachen als in Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Hülfe für Hautkranke. Das Kummerfeldsche Wasser heilt radikal und ohne alle schädliche Nachwirkungen nasse und trockene Flechten, Schwinden, Finnen, Pusteln, veraltete Krätze, Kupferflecken, Hitzbläschen rc. Gegen Sommersprossen hilft es nicht. Im Vorzugspreise gebe ich die ½ Fl. mit 1 Thlr. 27½ sgr., die ¼ Fl. mit 1 Thlr. 2½ sgr.

C. L. Weitze, Schuhstr. 860.

Rouleaux, Tapeten, Wachsdecken u. wollene Decken

empfiehlt billigst

C. R. Wasse, Rödenberg No. 325.

Vermiethungen.

☞ Eine freundlich möblirte Stube ist an einen anständigen Herrn billig zu vermiethen. Näheres in der Expedition dieser Zeitung. ☜

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

☞ Einem Kellner, der in einem Hotel conditionirt und mit den besten Zeugnissen versehen ist, kann eine Stelle nachgewiesen werden durch die Expedition dieser Zeitung.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Photographie'n, die von mir gefertigt werden sollen, um sie als Weihnachtsgeschenke zu benutzen, bitte ich baldigst bestellen zu wollen, da die überhäuften Aufträge im Dezember es mir nicht gestatten, alle rechtzeitig zu befriedigen.

C. R. Wigand,
Atelier: Magazinstr. No. 257,
geöffnet von 10—3 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.